

*Lena Kugler*

## Zukunft denken mit Iguanodon und Überbeutler

Kurd Laßwitz' Paläofiktion *Homchen*

Die Konstitutionsgeschichte der geologischen Tiefenzeit, mit der das Alter der Erde schier unvorstellbare Dimensionen gewann und die Dauer des menschlichen Lebens zur erdgeschichtlichen Randerscheinung geriet, lässt sich nicht ohne Fossilien und das heißt auch: nicht ohne Tiere erzählen. Sowohl ihre her- als auch ihre darstellungstechnischen Bedingungen sind von Anfang an mit dem Auftritt spezifischer Tiere als Wissens-, aber eben auch als *Nicht*-Wissensobjekte verknüpft. Denn auf der einen Seite gewann die Vorstellung von Zeit allererst mit der Biostratigraphie, das heißt mit dem Fossil als Spur und Beleg längst vergangenen pflanzlichen und animalischen Lebens, an räumlicher, nämlich an und in Erdschichten ablesbarer Tiefe. Auf der anderen Seite waren diese Fossilien aber selbst Objekte einer immer wieder in Frage stehenden Bestimmung und Rekonstruktion.

Den prekären Status der mit den Tieren re- und konstruierten Zeitlichkeit stellte insbesondere die literarische Auslotung der Tiefenzeit aus. Denn gerade im Genre der Prähistorik, wie sie sich um 1900 etablierte, wurde ihr nicht nur die Dimension der vergangenen, sondern immer wieder auch die der anstehenden Zukunft eingeschrieben. So entwarf der als ‚Vater‘ der deutschsprachigen Zukunfts- und Science Fiction-Literatur geltende Autor Kurd Laßwitz in *Homchen. Ein Tiermärchen aus der oberen Kreide* (1902) das Szenario einer langsam erkaltenden prähistorischen Urwelt und ihrer ungleichen Bewohner – der Dinosaurier und der Beuteltiere nämlich – womit er, wie im Weiteren aufgezeigt werden soll, nur auf den ersten Blick den sonst von ihm abgesteckten zeitlichen Rahmen verließ.

Wie Bernhard Kempen hervorgehoben hat, erschien um 1900 eine ganze Reihe paläofiktionaler Werke namhafter Autoren. Nach dem

Gründungstext der deutschsprachigen prähistorischen Literatur, David Friedrich Weinlands *Rulaman* von 1878, sind hier zum Beispiel H. G. Wells *A Story of the Stone Age* (1897), Jack Londons *Before Adam* (1906) oder J.-H. Rosnys *La Guerre du Feu* (1909) zu nennen. Im Gegensatz zu diesen eher realistisch gehaltenen Urzeitfiktionen, deren Helden immer bereits an der Grenze zum Fast-Menschen stehen, verlegt Laßwitz seine Erzählung vom Untergang der Dinosaurier und dem Siegeszug der Säugetiere in eine weitaus fernere Zeit, in der ihm allein Tiere als Handlungsträger zur Verfügung stehen, was an sich schon, wie Kempen anmerkt, die Gattungswahl des Märchens, in dem Tiere bekanntlich sprechen können, zu erklären vermag (vgl. sein Vorwort in Laßwitz 1902/2002, 7–12). Doch schon der titelgebende Name seines Helden, *Homchen*, verdeutlicht, dass es auch Laßwitz um die Entstehungsgeschichte des Menschen geht, dessen früheste und in mehrfacher Hinsicht *verfrühte* Vorgeschichte er in der Evolutionsgeschichte der bereits in der Kreidezeit lebenden – und damit die Dinosaurier *überlebenden* – Beuteltiere erkennt.

Wenn er *Homchen* dergestalt als Vorgänger des Menschen und als tagaktiven Außenseiter der eigentlich nachtaktiven Kala vorführt, einer Sippe koala-ähnlicher Tiere, die sich rühmt, „die fortgeschrittensten Kletterbeuteltiere der Zeit darzustellen“ (18), ist Laßwitz‘ Stichwortgeber freilich weniger Charles Darwin als vielmehr Alfred Brehm mit seinem populären *Thierleben*. Belegen mag das nicht nur die von Kempen abgedruckte, ursprünglich dem Originalmanuskript beigelegte Zeichnung von *Homchen*, die Laßwitz laut Unterzeile „nach einem Koala in Brehms Tierleben“ angefertigt hatte, sondern schon ein flüchtiger Vergleich der zwei Texte. Denn Brehms Einleitungstext zur Ordnung der Beuteltiere hebt damit an, dass sich einem „sozusagen mit unwiderstehlicher Gewalt, die Anschauung aufdrängt, es bei ihnen [...] mit einer Gruppe zu thun zu haben, deren Blütezeit in den Tagen der plumpen Lurche des Festlandes, der Flugechsen der Lüfte, der Seedrachen der Meere zu suchen ist. Sehr gewichtige Gründe deuten darauf hin, daß die Beutelthiere nichts anderes sind als auf uns überkommene vergangene Schöpfungsabschnitte, Anfangssäugetiere, Vorläufer höher entwickelter Gestalten [...]“. (Brehm 1883, 539).

Verdankt sich das Setting von Laßwitz‘ Urzeitfiktion allergrößter Wahrscheinlichkeit nach also Brehms Skizze der Beuteltiere als lebender Fossilien der Dinosaurierzeit, weicht Laßwitz in der Grundkonzeption